(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 301 — Mittwoch, den 23. Dezember — 1896

Was ich erlebte. 1846—1896.

Friedrich Haase.

(Nachdruck verboten.)

Als ich geboren wurde, zitterte die Erde!" sagt Oven Glendower in Shakespeare's „Heinrich IV." — — bei mir aber nicht.

In mir zitterte es nur, als ich nach absolvirten Gymnasialstudien meinem Vater, einem langjährigen, dem König Friedrich Wilhelm von Preußen nahestehenden treuen Diener, erklärte, daß ich „zum Theater gehen wolle". — Entsetzen — Fluch!! — Nach Kämpfen und Interventionen mir freundlich gesinnter, einflußreicher Personen endliche Einwilligung, der die gnädige, maßgebende Hülfe meines Allerdurchlauchtigsten Pathen, des Königs, die endgültige Signatur verlieh, indem Allerhöchstderselbe dem an seinem Hofe weilenden Geheimrath Ludwig Tieck befahl, mich zu prüfen, zu unterrichten und nach einiger Zeit Rapport über meine etwaigen Fortschritte abzugeben.

Ludwig Tieck wurde endgültig bestimmend für meine künstlerische Entwickelung.

Dieser so fesselnde, fein ironische Kopf, dieser glühend für Shakespeare begeisterte gewaltige Romantiker lebte und webte nur für diesen gigantischen Dichter Er sah das Leben, die Welt, die Kunst nur mit den Augen Shakespeare's; er war jeder Zoll ein Epigone des einsam auf seiner Höhe unerreicht stehenden großen Briten. Diese Begeisterung für den Sänger von Avon ging auch auf mich, den Schüler, über, und der Shakespeare-Cultus galt mir allezeit und in allen meinen Lebensstellungen, wo ich denselben fruchttreibend pflegen durfte, als vornehmstes, höchstes Ziel! —

Traurig genug, daß die Spekulation der Bühnenvorstände, welche über mein Repertoir im Laufe der Zeit zu bestimmen hatten, stets nur von den gemeinhin bekannten und renommirten Rollen etwas wissen wollte und meine Wünsche hinsichtlich Shakespeare's beharrlich ablehnte, bis der Glaube an mich dafür beim Publikum einschlief, obgleich der Credit meines Namens in Karlsruhe, München, Frankfurt a. M. u. s. w. ursprünglich sich lediglich auf der Basis des klassischen Repertoirs, insbesondere Shakespeare's, vollzogen hatte.

Tieck hatte mir gestattet, ab und zu in Berlin auf den Liebhabern-Theatern mitzuwirken, um einigermaßen äußere Ruhe und etwas Kaltblütigkeit zu gewinnen — das ließ ich mir natürlich nicht zweimal sagen.

Das Gesellschaftstheater Urania, damals unter der Botmäßigkeit und der künstlerischen Leitung des Herrn Hofglasermeisters Laacke stehend, in einem schönen, geräumigen Hause der Kommandanten-Straße gelegen, bot zu einer derartigen Mitwirkung jungen Leuten vollauf Gelegenheit. Am 18. Juni 1845 betrat ich in der Urania zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter als „Herr von Malesherbes" in „Die Rosen des Herrn von Malesherbes" von Kotzebue. Das ging auch ganz gut, und ich hatte die Freude, daß mein so lieber und guter Vater mich an jenem Abend spielen sah — zum ersten und leider letzten Male in seinem Leben. Leicht mag ihm nicht dabei um's Herz gewesen sein! —

Mein Muth wuchs. —

Beim zweiten Male gab man mir daselbst eine unbedeutende Nebenrolle in dem Töpfer'schen Schauspiele „Die Gebrüder Foster". Unter den wenigen Worten, welche ich zu sprechen hatte, befand sich auch die Phrase: „Gebt mir ein Glas Ale." — Ich, der ich mich absolut noch nie mit der englischen Sprache beschäftigt hatte, sagte also frisch und sehr laut: „Gebt mir ein Glas Aahle!" worauf mir ein homerisches Gelächter antwortete.

Von da an lernte ich die Angst kennen, und als ich in einer Rittercomödie zu melden hatte: „Rings um die Burg stehen verdächtige Haufen Reiter — mitten darinnen der Hauptmann!" übermannte mich die Beklommenheit derartig, daß ich unter stürmischem Gelächter stoßweise nur herausbrachte: „Rings um die Burg — liegen — mehrere verdächtige Haufen, mitten drin der Hauptmann!"

Dadurch war ich für die Urania bei meinem jedesmaligen Auftreten der Gegenstand herzlichen Gelächters, und als ich in einer der nächsten Vorstellungen, „Preziosa," hätte sagen sollen: „Seht, im Mondenscheine sitzet sie mit der Zither still im Arm," fuhr es mir bei unaussprechlicher Angst heraus: „Seht, im Mondenscheine sitzet sie und zittert mit den Armen!" An demselben Abend vervollständigte ich meine Disposition zum Versprechen noch einmal, indem ich statt: „Eine Taube sitzt sie unter Raben," sagte: „Ein Rabe sitzt sie unter Tauben!" — Ich war also schon damals ein — sich viel versprechender Künstler.

In diese Zeit der damaligen Uraniavorstellungen fällt auch meine Bekanntschaft und das Zusammenwirken mit Albert Hoffmann, dem Begründer des „Kladderadatsches", der einzigen satyrischen Zeitschrift, welche das Jahr 1848 überdauerte und zu so großer Bedeutung gedieh, daß sie den Herausgeber nach und nach zum Millionär machte. Albert Hoffmann wurde mir später ein wahrer Freund und blieb es bis an sein Lebensende wie auch alle Mitarbeiter seines Weltblattes — bis auf einen, um den ich es nun gerade am allerwenigsten verdient hatte! — Auch der gute alte Ludwig Menzel, jetzt noch Mitglied des „Deutschen Theaters in Berlin", begann um diese Zeit seine schauspielerische Laufbahn auf der Uraniabühne.

Höchst ehrenvoll, daß dieses kleine Gesellschaftstheater, welches nun schon vor ein paar Jahren in Gegenwart des Kaisers sein hundertjährige Gedächtnißfeier auf der Bühne des Königlichen Opernhauses zu Berlin begehen konnte, eine so auffällige Zahl namhaftester Bühnengrößen zu zeitigen vermochte. Man bedenke: die Crelinger, Geschwister Stich, Crüsemann, Döring, Berndal, Hiltl, Kahle, Possart, Matkowsky, Pauline Ulrich — e tutti quanti.

Und noch heute findet manches bildsame Talent dort Anregung zu künstlerischem Schaffen. Es darf sich zum ersten Mal öffentlich der Beurtheilung aussetzen, — es ist der erste Flügelschlag, der oft in den hellen Aether hebt, — oft still wieder zur Erde trägt! — —

Auch im Berliner Königlichen Gießhause hinter dem Zeughause gab es ein kleines improvisirtes Privattheater, das in dem tiefen Dunkel der untern Räume dieses Hauses von dem Obergießermeister Fischer auf Bitten seiner zwei hübschen Töchter, welche sich der Bühne zu widmen gedachten, aufgestellt war. Beleuchtet konnte nur die Bühne werden und zwar durch Oellampen; der Zuschauerraum, in welchem allerlei Bänke und Stühle durcheinander standen, konnte fast dunkel genannt werden, weshalb man denn auch mitunter allerlei unartikulirtes Gekreische zu hören bekam — wahrscheinlich nur dieser Dunkelheit wegen. Hier spielte ich auch Komödie mit meinem Mitschüler bei Tieck — Emil Bürde — Sohn eines Berliner Königlichen Baurathes, späterer Gatte der rühmlichst bekannten Königlich Sächsischen Kammersängerin Ney. Bürde und ich waren um gedachte Zeit Tiecks einzige Schüler.

Die Bühne in dem erwähnten Gießhause war so niedrig, daß man bedeckten Hauptes beinahe die Soffiten berührte. Eines Tages wurde „Fridolin, der Gang nach dem Eisenhammer" aufgeführt. Bürde spielte den Grafen Felseck, — ich den rothhaarigen Bösewicht. Bürde sah recht hübsch aus und fand das auch. Er trug ein ohnehin hohes Barett mit noch höherer Feder. Auftreten, und mit der Feder sofort in die Soffiten fahren, war eins. Barett und Feder lagen ihm zu Füßen. Unwillig stülpte er sich das Barett schnell wieder auf, — doch in der nächsten Sekunde wird es ihm durch die feindliche Soffite gleich wieder vor die Füße gelegt, wodurch die tragische Wirkung seines Spiels beträchtliche Einbuße erlitt, denn stürmisches Gelächter begleitete diesen nicht vorhergesehenen Unfall.

Bürde war eine liebenswürdige Natur, geistreich, und hatte viel gelernt; wir mochten uns sehr gerne und theilten nicht selten das letzte Viergroschenstück, wenn wir nach einer der herrlichen Vorlesungen unseres vergötterten Meisters Tieck hungrig sein Lesezimmer verließen. Denn so viele geistige Genüsse er uns auch bot, so wenig materielle gab es für zwei stets hungrige Jünglingsmagen, welche sich unmöglich mit zween Brodschnittchen zufrieden stellen lassen, auf denen eine Illusion von Butter und gehacktem Ei lagerte.

Aber Schrullen — unglaubliche Schrullen beherrschten den Kunstgenossen damals. Ob heute noch, wäre mir interessant zu erfahren, denn das Leben ließ uns Beide ganz und gar aus den Augen verlieren. So behauptete er zum Beispiel gläubig, daß in dem Leibe des Menschen sich zwei Walzen befänden — die große und die kleine Walze, welche auf die Lungenthätigkeit beim Sprechen den größten nachhaltigsten Einfluß übten und für den Schauspieler von allergrößter Wichtigkeit wären!

Könnte ich den lieben Menschen doch noch einmal sprechen, vielleicht, daß ich erführe, wie er heute über das Walzwerk im menschlichen Leibe denkt und auch — über manch' Anderes! — Tieck sah die Vollkommenheit in der größten überhaupt zu erreichenden Harmonie aller einzelnen Theile mit dem beabsichtigten Ganzen.

„Das ist auch Ihre Aufgabe, lieber Haase," sagte er nicht selten, „auch der darstellende Künstler, der Repräsentant des dichterischen Werkes, muß diese Aufgabe erfüllen, will er auf die Würde eines Künstlers berechtigte Ansprüche erheben, und für Sie ist die Erfüllung dieser Aufgabe das schwerste, — schwieriger als für den Maler, Bildhauer — selbst Dichter. Sie sollen Material, schaffender Meister und Kunstwerk zu gleicher Zeit sein! Und wenn Sie all das in vollkommenstem Maaße wurden, so bleiben Sie doch nur ein Theil des Ganzen und erst in der vollkommensten Harmonie aller Theile zum Ganzen erwächst das vollkommene Kunstwerk. Der Künstler muß ein Virtuos sein, und Sie wissen, was dies eine Wort in sich schließt: vir — virtus — virtuosus!"

Jawohl wußt' ich's — hab's stets gewußt, aber nie in dem Sinne danach gehandelt, wie spätere herbe und oft recht ungegohrene Behauptungen es mir und zu gleicher Zeit auch Bogumil Dawison nicht selten vorwarfen.

Ich werde und muß später noch einmal auf dieses Thema zurückkommen, weil ich im Laufe der Jahrzehnte allzuviel Irrthümer, nicht selten Thorheiten, selbst dummes Zeug über den Begriff „Virtuosenthum" leider zu lesen bekam und doch auch lesen mußte, um darüber mitsprechen zu dürfen.

Tragikomisch erscheint es mir heute, wenn man mich nicht selten als den letzten Vertreter der sogenannten „alten Schule" bezeichnete, welche — gottlob — überwunden sei, während Dawison und ich viel, sehr viel Bitteres zu hören bekamen über die „allzu realistische" Richtung, welche wir in unserer Spielweise zu Tage treten ließen — „Vernunft wird Unsinn. . .!"

Um auf die frühere Aeußerung Tiecks zurückzukommen, möchte ich doch noch erwähnen, daß er in seinen Gesprächen und in einer fast heiligen Begeisterung für die Bühnenkunst im edelsten Begriff, nicht selten einen Passus aus seinem Roman: „Der junge Tischlermeister" citirte: „Das ist das Große der Bühnenkunst, daß sie etwas ausrichten kann, eine so ungeheure Wirkung erregen, daß uns im Moment die Erinnerung an jeden andern Kunstgenuß schwach und wie ein Schatten erscheint; freilich geht ihr Erzeugniß auch selbst wieder spurlos wie ein Schatten vorüber, und ein ungenügendes Andenken an die großen Momente des Genusses und der Entzückung erfüllt uns mit Wehmuth, denn kein Denkmal kann der Bewunderer diesen entflohenen Erscheinungen setzen, weil keine Bezeichnung das kenntlich und deutlich zu charakterisiren vermag, was der hingerissene Zuschauer gesehen und gehört hat!"

Der Leser wird ungeduldig werden über diese Reflexionen und sich denken: „Nun ja, das war, aber es ist doch eben nicht mehr!" Eben darum wird es zur Pflicht davon zu reden, weil die bildenden Künstler von ihren Werken sagen können: „Das ist und wird sein." Umgekehrt verhält es sich jedoch mit den Darbietungen des Schauspielers, der bei oft völliger seelischer und körperlicher Erschöpfung nach einer kraftvollen Darstellung keineswegs sich damit trösten kann: „Das ist heute und wird nach Jahrzehnten und Jahrhunderten auch noch sein." Sein Kunstwerk geht dahin, wie das Lächeln über das Gesicht des Menschen.

Denn zwar freundlich mag es gemeint sein, wenn ein moderner, vornehmer Poet behauptet: „Das Bleibende der Höchsten und Größten sind nicht ihre Werke, sondern einfach ihr Name, — der Ruhm an sich". Die gewaltigsten Werke der Schauspielkunst sind mehr wie alles andere Menschliche in dem Augenlicht ihrer Geburt dem Tode verfallen. Darum sollen verständnißvolle und begeisterungsfähige Menschen gelegentlich über bedeutungsvolle Phasen und Erscheinungen in unserer Kunst ein dankbares Wort sprechen, denn das Wirken echter und guter und großer Menschendarsteller ist mehr als alles Andere dem schnellen Wandel der Mode, dem ewigen Nichts unterworfen, so daß derjenige, der das Andenken wahrer Verdienste rettet oder erneuert als ein Wohlthäter der dramatischen Kunst angesehen werden kann.

Mit freudigem Stolz darf ich erwähnen, daß der Maler meines Jünglings-Conterfeis, das auf Wunsch meines Herrn Verlegers auf einem der ersten Blätter dieses Buches einen Platz gefunden hat, kein Geringerer war, als Gustav Richter, einer meiner Jugendfreunde, mit dem ich die Elementarschule in Berlin bis zur Sekunda eines Herrn Dr. Barthels am Petriplatz absaß. Da um diese Zeit mein Vater nach Potsdam übersiedelte, siedelte ich natürlich mit, und besuchte das dortige Viktoria-Gymnasium bis zum Abschluß meiner Schuljahre.

Gustav Richter war eine liebenswürdige Natur, mit stetem [illegible] flexiblem, starkem Verstande begabt, voll Humor, [illegible] Beigeschmack harmloser Satyre. Er war zur Zeit, [illegible] Tieck unterrichtet wurde, Schüler eines nicht gerade bedeutenden Malers, aber sehr guten Lehrers, Namens Ho[illegible]. Im Hause von Richter, sowie in seinem Atelier, wo ich [illegible] lieben Freund fast täglich aufsuchte und schon damals mit größter Hochschätzung zu dem etwas älteren und so auffällig begabten jungen Mann und Freunde emporsah lauschte ich gar oft mit Staunen und offenen Mundes den Ansichten über die Classiker seiner Kunst. „Du kannst mir's glauben," sagte er oft, „sie haben alle ihre Modelle gehabt, Alle, Rafael nicht ausgenommen, und wenn Du die gefeierten Madonnen dieser Classiker aufmerksam betrachtest, so wirst Du, namentlich wenn Du Maler wärst, überall je nach der Zeit, aus welcher die Gemälde stammen, eine auffällige Familienähnlichkeit der heiligen Gesichtszüge herauserkennen. Nur von einem möchte ich glauben, daß alle seine Werke aus seiner tiefsten Gedankenwelt, völlig selbstständig und unbeeinflußt, hervorgingen, — das ist der Titane Michel Angelo."

(Fortsetzung folgt.)

Russische Wirthschaft.

„Nirgendwo lebt sich's freier, nirgendwo empfindet man den Druck lästiger Gesetze, Verordnungen, obrigkeitlicher Entscheidungen weniger als in Rußland." So konnte man, wird der „Voss. Ztg." aus Petersburg geschrieben, früher sehr oft hier vernehmen. Nicht mit Unrecht. Die freigebige Hand in der Börse beglich jede Unebenheit im Verkehr mit den Behörden, und der Beamte, ob hoch oder niedrig, war sehr gefällig, aber auch sehr empfänglich und schmunzelte übers ganze Gesicht, wenn sich ihm eine „anständige Gelegenheit bot, sein karg bemessenes Staatseinkommen aufbessern, ja oft vervielfachen zu können. Keiner, weder der Geber noch der Empfänger, machte sich ein Gewissen daraus. Daß das Vertrauen des übrigen weniger bemittelten Bevölkerungstheils auf Recht und Gesetz dadurch stark sinken mußte, bedarf keiner weiteren Begründung. Es wieder zu heben, waren Rußlands Herrscher von Alexander I. an eifrig bemüht, leider aber alle mit nur vereinzeltem und auch dann noch zweifelhaftem Erfolge; denn bedauerlicher Weise begegnete man sowohl auf allen Gebieten der Verwaltung wie auch im Heerwesen, wofür sich ungezählte Beispiele anführen ließen, dem Unwesen der Bestechlichkeit nach wie vor. In der Erkenntniß dieses wahrhaften Nothstandes hat in neuester Zeit auch der junge Zar diesem seine volle Aufmerksamkeit zugewendet. Seiner eigensten Anregung ist es zu verdanken, daß die Gouverneure und Vizegouverneure des Reiches sehr eingehende Anleitungen erhalten haben, „dem Uebel an die Wurzel zu gehen. Entgegengesetzt dem früheren Gebrauch, bestechliche Beamte entweder durch Versetzung in weniger einträgliche Bezirke oder durch zwangsweise Pensionirung unschädlich zu machen, bedient sich die Regierung gegenwärtig des umgekehrten Systems. Sie beläßt diese Beamten, wenn sie sonst ihre Schuldigkeit thun, in ihrem Amtsgebiete, setzt sich mit Vertrauensmännern in Verbindung, die in der Großindustrie und Landwirthschaft unschwer zu finden sind, und mit voller Unbefangenheit ihre Wahrnehmungen und Erfahrungen dem Gouverneur mittheilen. Sind sie doch meist durch die althergebrachte Unsitte zumeist geschädigt. Diese Vertrauensmänner haben vom Verwaltungschef die vertrauliche Weisung, in ihren Betrieben die möglichste Ordnung walten zu lassen und so etwaigen unbegründeten, direkt ausgesprochenen oder nur angedeuteten Ansprüchen der revidirenden Beamten, Fabrikinspektoren 2c. auf Vertuschungsgelder jede Gelegenheit im vorhinein abzuschneiden. Auf diese Weise werden die Landräthe, Pristaws, Natschalniks, oder wie sie heißen mögen, einfach boykottirt. Sie verbleiben in ihren Bezirken, mußten sich aber mit der Zeit daran gewöhnen, auf ungesetzliche Uebereinnahmen zu verzichten. Einige Erfolge sind bereits zu verzeichnen, und man hofft, wenn auch nach Jahren, die im Reichs- wie im privaten Interesse gleich beklagenswerthen Mißstände ganz ausrotten zu können. Der „Voss. Ztg." scheint das neue System so gefährlich und verderblich, wenn nicht noch verderblicher zu sein als das alte. Es öffnet der Spionage und Angeberei Thür und Thor und untergräbt die Autorität der Behörden. Für rechtschaffene Staatsbeamte zu sorgen, muß die Aufgabe jeder Regierung sein. Diese sich heranzubilden, ist der betretene Weg der schlechteste, den sie wählen kann.

Für die Redaktion verantwortlich: Farl Krank in Thorn.

Bekanntmachung.

Zur Reparatur der Thorner Kreis chausseen für das Etatsjahr 1897/98 ist die Lieferung der Materialien für nachstehende Chausseestrecken zu vergeben:

1. **Gremboczyn-Gronowo.**
   284 cbm Chaussirungssteine,
   20 „ feiner Kies,
   20 „ grober Kies.
2. **Bildschön-Lissomitz.**
   879 cbm Chaussirungssteine,
   199 „ feiner Kies,
   213 „ grober Kies.
3. **Wibsch-Rosenberg.**
   542 cbm Chaussirungssteine,
   162 „ feiner Kies.
4. **Wiesenburg-Scharnau.**
   420 cbm Chaussirungssteine,
   161 „ feiner Kies,
   233 „ grober Kies.
5. **Mocker.**
   18 cbm Kopfsteine,
   26 „ feiner Kies,
   52 „ grober Kies.
6. **Culmsee-Renczkau.**
   507 cbm Chaussirungssteine,
   64 „ Kopfsteine,
   168 „ feiner Kies,
   188 „ grober Kies.
7. **Ostaszewo-Friedenau.**
   42 cbm Chaussirungssteine,
   189 „ Kopfsteine,
   42 „ feiner Kies.
8. **Culmsee-Wangerin.**
   354 cbm Chaussirungssteine,
   100 „ feiner Kies,
   60 „ grober Kies.
9. **Tauer.**
   240 cbm Chaussirungssteine,
   36 „ Kopfsteine,
   28 „ feiner Kies,
   33 „ grober Kies.
10. **Gr. Bösendorf-Renczkau-Damerau.**
   200 cbm Chaussirungssteine,
   75 „ feiner Kies,
   175 „ grober Kies.
11. **Friedenau-Bahnhof Mi-rakowo.**
   20 cbm grober Kies.

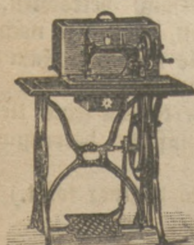
Die Lieferung kann [illegible] einzelnen Cubikmeter für jede Strecke in einzelnen [illegible] vergeben [illegible], als auch im Ganzen [illegible] bis zum [illegible] und sind Offerten [illegible] d. Mts. an den Unterzeichneten [illegible] einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen sind in meinem Bureau [illegible] einzusehen.

Thorn, den [illegible] 1896

Der Kreisbaumeister.
Rathmann.

Oskar Klammer
Brombergerstr. 84,



empfiehlt sein großes Lager von **Nähmaschinen jeder Art für Hausgebrauch und gewerbliche Zwecke** unter langjähriger Garantie, frei Haus u. Unterricht. **Theilzahlungen** monatlich von 6 Mark an.

Sämmtliche von mir geführte Maschinen sind **allerersten Qualität** und zeichnen sich durch **größte Nähfähigkeit, geräuschlosen Gang** wie **unbegrenzte Haltbarkeit** aus. **Streng reelle Bedienung**

Rückladung für

1 Möbelwg v. Thorn n. Magdeburg
1 „ „ „ Berlin
1 „ „ „ Königsberg
1 „ „ „ Danzig
1 Möbelw. v. Thorn n. Marienwerder
1 Möbelw. v. Stuttgart n. Thorn

sucht 5491

W. Boettcher

Loose

zur II. Ziehung der **internationalen Kunstausstellungs-Lotterie.** Ziehung zu Berlin am 11. und 12. Februar 1897. Hauptgewinn i. W. von Mk. 30,000; Loose à **M. 1,10,**
zur **Rothen Kreuz-Lotterie,** Ziehung am 11. und 12. März 1897. 3273 Gewinne i. W. v. 151 000 Mk. Loose à **1 Mk.**
empf. die **Hauptvertriebsstelle** für **Thorn:**

Exped. d. „Thorner Zeitung“,
Bäckerstraße 39.

Prima Gänsebrüste
mit und ohne Knochen
Braunschw. Cervelatwurst
Braunschweiger Leber
und Rothwurst
empfiehlt in bester Qualität 5300

A. Kirmes.

Eine grosse Sendung
Jugendschriften für Knaben und Mädchen
zu bedeutend **herabgesetzten Preisen**
empfing und empfiehlt die Buchhandlung von Walter Lambeck.

Bier-Gross-Handlung
von

Fernsprech-Anschl. No. 100. **Max Krüger** Fernsprech-Anschl. No. 100.

THORN, Seglerstr. 27
empfiehlt:

Königsberger (Ponarth) Märzbier	30 Fl.	3,00 M.
„ „ **dunkel Lagerbier**	30 „	3,00 „
Kulmbacher Exportbier	18 „	3,00 „
Erlanger „ dunkel	16 „	3,00 „
„ „ **licht**	16 „	3,00 „
Porter	10 „	3,00 „
Pale Ale	10 „	4,50 „
Lagerbier	25 „	2,00 „

Schon nächste
Woche Ziehung!
Weihnachtsgeschenk
Nur 1 Mark
Kieler Geld-Loose
Haupttreffer **50,000 Mark**
6261 Geldgewinne.
11 Loose für 10 Mark
Porto und Liste 20 Pf. extra, versendet:
F. A. Schrader, Hannover
Hauptagentur
Gr. Packhofstr 29
(5386

In Thorn bei Oscar Drawert und in der Expedition der Thorner Zeitung.



Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt in grosser Auswahl und sehr billigen Preisen
Puppenwagen, Kinderstühle u. Tische, Kinderwagen, Stühle, Blumentische, Arbeitskörbe, Schlüsselkörbe, Papierkörbe, Notenständer, Marktkörbe u. Schlitten.

Schillerstr. **A. Sieckmann** Schillerstr.



F. F. Resag's
Deutscher Kern Cichorien
aus garantirt reinen Cichorien-Wurzeln — ist das beste und — ausgiebigste aller bisher bekannten Caffé-Surrogate

---

Reparatur-Werkstatt
für
Nähmaschinen
aller Systeme
prompt! billig!
Singer Co.
Act Ges.
(vormals G. Neidlinger.)
Thorn, Bäckerstraße 35.

Erich Müller Nachfl.
Breitestrasse 4.
Spezialgeschäft für
Gummiwaaren
empfiehlt
beste russische Gummischuhe
Gummi-Tischdecken
Linoleum-Teppiche und -Läufer.



Neujahrs-Gratulations-Karten,
Visiten-, Verlobungs-, Einladungs- und Menu-Karten
in verschiedensten Formaten in ein- und mehrfarbigem Druck
empfiehlt die
Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Bestellungen beliebe man rechtzeitig aufgeben zu wollen.



Habe mein Lager zu dem bevorstehenden
Weihnachtsfeste
um ein Bedeutendes vergrößert. Bitte hiermit höflichst mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Goldene Damenuhren von 22 Mk. an. Silberne Damenuhren von 12 Mk. an. Silberne Herrenuhren von 12 Mk. an. Regulatoren von 12 Mk. an. Goldene Ringe von 3 Mk. an. Ketten in großer Auswahl, sowie sämmtliche Gold- und Silberwaaren zu den denkbar billigsten Preisen.
Für sämmtliche Waaren leiste Garantie. Reparaturen zu Gravierungen in eigener Werkstätte unter Garantie. Achtungsvoll 5089

H. Loerke,
Coppernikusstr. 22. Präcisions-Uhrmacher und Goldarbeiter.

Flaschenreifer engl. Porter
Malz-Extract-Bier
Franz. u. Deutsch. Cognac
Feinster Düsseldorf. Punsch
Diverse Weine u Liqueure
empfiehlt 5299

A. Kirmes.

Sicheren Erfolg
bringen die bewährten und hochgeschätzten
Kaiser's
Pfeffermünz-Caramellen
sicherstes gegen **Apetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen** ächt in Paketen, à 25 Pfg.
Niederlage in Thorn bei **P. Begdon, E. Kohnert.** 4396

Kieler-
Geld Lotterie.
1 Gewinn á 50000, 20000 10000, 5 [illegible] 3000; 2 á 2000 4 a 1000; 10 á 500; 40 á 300 30 á 200; 120 á 100; 200 á 50 200 á 30; 500 à 20; 1000 á 10 4000 á 5 Mark.

Loose à 1 M. 10 Pf.
in der
Expedition der Thorner Zeitung.

Ein möblirtes Zimmer mit Pension
zu haben. 5154
Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

Wohnung,
bestehend aus 6 Zimmern, III Etage, und Zubehör **Altstädt. Markt 5** neben dem **Artushof** sofort oder per später zu verm.

Großer gewölbt. Keller
etwa 20,5 Meter lang 7,8 Meter breit 5 Meter hoch und große Parterre-Räume in der Mauerstraße sind zu vermiethen
W. Sultan.

Mittl. Wohnungen, 2. Etage, **kleine Wohnungen,** 4. Etage, zu vermiethen.
4280 **Brückenstraße 40.**

Die vom Kreisphysikus Herrn **Dr. Wodtke** bewohnte **2. Etage** ist vom 1. April 1897 ab zu vermiethen.
A. Glückmann-Kaliski.

---

2 freundl. möbl. Zimmer
sind per sofort zu vermiethen. Näheres in der Conditorei **J. Nowak.** 4966

Eine Wohnung von 4 Zimmern, schöner Veranda u. allem Zubehör, auf Wunsch auch Pferdestall in sehr schöner Lage ist vom 1. April zu vermiethen. 5400
Rudolf Brohm. Botanischer Garten.

Eine Wohnung, I. Etage, bestehend aus 3 freundl. Zimmern, Küche u. Zubehör **Hohestraße 1** ist versetzungshalber vom 1. Januar zu vermiethen. **J. Skalski.**

Im Hause Araberstr. 4
ist eine **Wohnung** II. Et., 4 Zim., Küche und Zubehör von sofort zu vermiethen.
Näh. im Bureau Koppernikusstr. 3. 3762

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.